

*Plato, Alexander von/Vilímek, Tomáš in Verbindung mit Filipkowski, Piotr und Wawrzyniak, Joanna: Opposition als Lebensform: Dissidenz in der DDR, der ČSSR und in Polen.*

LIT Verlag, Berlin, Münster 2013, 569 S. (Das andere Osteuropa. Dissens in Politik und Gesellschaft, Alternativen in der Kultur (1960er-1980er Jahre), (Beiträge zu einer vergleichenden Zeitgeschichte 2), ISBN 978-3-643-11183-8.

Biografische Quellen erlauben ein ganz spezielles, persönliches und stark subjektiv geleitetes Herangehen an historische Ereignisse und Epochen. Doch während sie immer leichter zugänglich werden, weil vermehrt Zeitzeugen in wissenschaftlichen Projekten befragt werden und zugleich die Biografisierung unterschiedlicher Medienformate zunimmt, steht die Masse an verfügbaren Oral-History-Interviews in einem starken Ungleichgewicht zu den Ergebnissen der Analyse. Dass aus der Fülle von Erinnerung übergeordnete Muster und Strukturen herausgelesen werden können, scheint häufig übersehen zu werden. Welches Potential hier steckt, erweist der umfangreiche Band „Opposition als Lebensform“, der aus dem Forschungsprojekt „Das andere Osteuropa – die 1960er bis 1980er Jahre. Dissens in Politik und Gesellschaft, Alternativen in der Kultur“ an der Forschungsstelle Osteuropa in Bremen hervorgegangen ist. Sein deutsch-tschechisch-polnisches Autorenteam setzt

auch hinsichtlich Methodik und Analyse neue Akzente, indem es einen transnationalen Zugang zu den Lebensgeschichten, -entwürfen und -formen von Dissidenten in der DDR, Tschechoslowakei und Polen sucht.

Die Interviews, die den Untersuchungen zugrunde liegen, wurden nur in Einzelfällen eigens für die Publikation aufgenommen, sie stammen aus verschiedenen Projekten und Entstehungszusammenhängen. So haben die Autoren die Gespräche in vielen Fällen auch nicht selbst geführt, sondern zum Teil von den zahlreichen Kooperationspartnern wie dem Prager Institut für Zeitgeschichte oder dem Zentrum „Karta“ in Warschau übernommen. Solch eine Sekundäranalyse hat Vor- wie Nachteile: Einerseits ermöglicht sie den Vergleich einer viel breiteren Palette an Material als das eines einzelnen Wissenschaftlers und erweitert damit die Möglichkeiten einer transnationalen Herangehensweise. Andererseits gehen viele Hintergrundinformationen – die „weichen“ Daten – zu den Erhebungssituationen, zu Settings, Sympathien und vielleicht auch Sentimentalitäten – verloren. So wirken denn auch die biografischen Skizzen, die je nach Autor mal länger, mal kürzer ausfallen, teils lexikonartig nüchtern, teils sehr vertraut. Alexander von Plato beispielsweise, der die DDR-Dissidenten im ersten Teil des Buches behandelt, hat die meisten Interviews selbst geführt, manche Gespräche sind im Lauf von Jahren entstanden. Die recht ausführlichen biografischen Skizzen, die er seinem Beitrag voranstellt, hat er von den Erzählern autorisieren lassen, folglich sind sie – auch sprachlich – sehr nah an den Personen (etwa wenn es heißt, Ulrike Poppe und Bärbel Bohley seien „im Knast“ gewesen oder dass „Hanne“ (Wandtke) ihrem Mann gefolgt sei).

Doch stehen nicht die einzelnen Biografien im Zentrum, vielmehr geht es den Autoren um die Diskurse, die in den dissidentischen Kreisen der drei Länder geführt wurden, und um „Opposition als Lebensform“. Quantitativ besteht zwischen den Länderstudien zur DDR, der Tschechoslowakei und Polen ein starkes Ungleichgewicht, das sich aber mit dem jeweiligen Herangehen erklären lässt: So widmet sich von Plato einer Reihe von Fragen, die er an umfangreichem Material aus seiner Interviewtätigkeit beantworten kann. Er beschränkt sein Sample zudem nicht auf die „klassischen“ Dissidenten, sondern gibt auch Personen eine Stimme, denen bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde: Etwa den Kritikern innerhalb der SED oder den Oppositionellen, die Ende der 1980er Jahre in die Blockparteien eintraten. Insgesamt 31 Personen, die im Rahmen von zwölf Projekten zwischen 1987 und 2010 befragt wurden, stehen im Mittelpunkt seiner Analyse, die zum Teil über die historische (und lebensgeschichtliche) Zäsur von 1989 hinaus reicht. Die Themen, die er unter der Überschrift „Revolution in einem halben Land“ auf 250 Seiten behandelt, betreffen eine immense Bandbreite von der Frage nach der Literatur, die man gelesen hat, über die Wirkung des „Prager Frühlings“ auf die Oppositionellen in der DDR bis hin zur Bedeutung des Zeitpunkts der Politisierung für eine generationelle Zuordnung, der von Plato neben der Typologisierung der Akteure und den Vergleichsansätzen zur tschechoslowakischen und polnischen Opposition viel Aufmerksamkeit schenkt.

Tomáš Vilímek zeichnet nach einer knappen Vorstellung aller 24 im Mittelpunkt stehenden Oppositionellen (auch er schöpft neben selbst geführten Interviews aus älteren Projekten) sowie einer detaillierteren Einsicht in die Lebensgeschichten von

sechs Personen eindrücklich den „Weg in den Konflikt“ (S. 326) in seiner Vielschichtigkeit nach. So sei meist nicht ein einzelner Faktor dafür verantwortlich gewesen, dass sich jemand gegen das Regime stellte. Motivierend waren neben der Kirche und den Familien (ob nun kritisch oder konform) auch die Freunde, Erfahrungen mit Repressionen gegen Familienmitglieder, die Friedensbewegung oder eine (meist über Verwandte hergestellte bzw. aufrecht erhaltene) Nähe zum Westen. An diesen Punkten wird deutlich, dass im Fall der ČSSR vieles anders war als in der DDR, in der sich etwa die Friedensbewegung besonders stark aus der Erfahrung der NS-Vergangenheit speiste. Aufschlussreich ist vor allem der letzte Teil seines Beitrages, in dem er nachzeichnet, wie ostdeutsche und tschechoslowakische Dissidenten sich gegenseitig wahrnahmen und welche Folgen dies hatte. Entwicklungen wie die Charta 77 veranlassten die Oppositionellen in der DDR dazu, so Vilímek, sich auf ähnliche Art mit der eigenen Situation zu befassen. Dadurch habe man in Ostdeutschland dann umso stärker die durch die Abschiebep Praxis fehlende Kontinuität des Dissenses wahrgenommen. Als es in den 1980er Jahren zu einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Prag und Ost-Berlin gekommen war, wurden Samizdat-Publikationen ausgetauscht und persönliche Kontakte geknüpft, was sich 1989 als nützlich erweisen sollte. Diese verschränkte Analyse der beiden Texte von Vilímek und von Plato zeigt vor allem die Verwobenheit, das Maß an Kontakt und an gegenseitiger Unterstützung. Durch die vorangestellten Biografien und die anschließende Analyse, die in den beiden Beiträgen teilweise vergleichend vorgeht (also die Interviewpartner des jeweils anderen mitberücksichtigt), kommt es hier und da zu Redundanzen, was angesichts der Vielzahl der auftretenden Akteure allerdings eher als hilfreich denn als störend wirkt.

Der deutlich kürzere Beitrag von Piotr Filipkowski und Joanna Wawrzyniak unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von den beiden vorherigen Studien: Ihnen dient die Stadt Posen als „besonderes Laboratorium“ (S. 496) für ihre Fallstudie. In diesem begrenzten lokalen Rahmen werden die den einzelnen Biografien übergeordneten Prozesse deutlich erkennbar. Die Autoren untersuchen eine kleinere Gruppe von Dissidenten, deren Weg vom im kulturellen Bereich geäußerten Ungehorsam zu oppositionellem Engagement führte. Anders als den beiden vorherigen Studien waren ihre oppositionellen Zeitzeugen weniger prominent und ihre generationelle Zugehörigkeit war homogen: Es handelte sich um Personen, die in den 1970er Jahren in das Erwachsenenleben eingetreten waren. Besonders überzeugend gelingt es den Autoren, mithilfe der Interviews aufzuzeigen, wie sich die „Opposition als Lebensform“ konkret darstellte: Welche Identitäten, welches Charisma, welcher Habitus die Akteure prägten, welchen Lebensstil sie verfolgten, wie sie sich und ihre Umwelt wahrnahmen und organisierten. Im Gegensatz zu den beiden anderen Autoren stellen sie die biografischen Skizzen an das Ende ihrer Analyse. Ihnen gelingt es, durch die Beschränkung auf ein eng umrissenes Feld und wenige Personen (es sind nur elf) eine dichte Beschreibung des damaligen Milieus zu liefern, das subtile Einblicke in die Alltagswelt der Interviewten gewährt. Auch sie verfolgen vor allem die Frage, welche Wege in die Opposition führten. Ihre Interpretation lässt weitere Erklärungsmöglichkeiten zu, wie sich etwa Autorität und Charisma bestimmter Persönlichkeiten auswirkten, mit denen man in Berührung kam.

Der grenzüberschreitende vergleichende Blick zeigt neben den Überschneidungen auch die Besonderheiten und Einzigartigkeit der jeweiligen Oppositionen bzw. Oppositionellen auf: Die Bedeutung der evangelischen Kirche oder der Blockparteien und die Bindung an die westdeutsche Teilnation etwa für die DDR, den Stellenwert des „Prager Frühlings“ für das Erstarken zivilgesellschaftlichen Engagements oder die Diskussion über die Rolle der Partei in der ČSSR und schließlich am Beispiel der Posener Dissidenten die Relevanz lokaler Verortungen und Freundschaften sowie die Wurzeln in der subversiven Kultur (und weniger im Katholizismus). Für die Analyse der Interviews machen alle vier Autoren auf überzeugende Weise das Konzept der Generation fruchtbar. Es gelingt den Autoren, mittels des Zugangs über einzelne Biografien Aufschluss zu geben über die politische Kultur in Räumen, die sich politischer Kontrolle entzogen bzw. zu entziehen versuchten. Nebenbei zeigt sich dabei erneut die Relevanz einer Oral History für das Aufbrechen des Bildes der homogenen sozialistischen Gesellschaften, indem sie mit den Stimmen der Akteure multiperspektivisch die Bedeutung der „Lebensform Opposition“ nachvollziehbar macht.